

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 11 (1907)

Artikel: Lakaien
Autor: Hardung, Victor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Augen an, und dann leuchteten die von Tränen. Der Königsohn aber hielts am Hemdlein und drängte: Lach', Maidlein, lach'!

So gewährte die Königin das Pärlein, die ihrem Sohne nachgegangen war, sprang hinzu, nahm das Mädchen in die Arme und drückte es an sich, was es, so dünkte sie, vor der Verderbnis ihres eigenen Fleisches und Blutes schützen müsse. Genoveve aber mußte des kraügigen Sonntagshemdlein denken, in dem sie der Knabe belauscht, fühlte in der Erinnerung das Linnen auf der Haut, und in ihren Augen ging ein Lächeln auf als ein Licht aus einem Nebelflor. Und wer es sah, dem leuchteten Pfad und Ferne und sein Herz ward hell. Die Königin mußte froh sein und wußte nicht warum. Und dann erzählte der Sohn, wo er das Mädchen gefunden, daß ihm nicht mehr verloren gehen dürfe. Als Genoveve seine Freude vernahm, gingen ihr die Wimpern nieder, daß die Augen gleich Sternen durch weiche Wolken glommen. Und dann hingen sie voll Tau wie eine junge Sommernacht, und die Königin mußte ihrer seligen Jugend gedenken und weinen, da der Knabe den lächelnden Mund des Mädchens küßte. Ihr Herz ward von Zärtlichkeit bestürmt, und so sorgte sie dem schönen Kind für ein Kämmerlein und beschied den Sohn zu den Gästen. Und dann machte sie sich heimlich auf zu einem alten stolzen Herzoge, der auf dem Sterbebette lag. Dem war in jungen Jahren kein Weib gut genug gewesen, seinen Namen zu tragen, bis auf eines, und das war die Königin gewesen. Die aber hatte ihn, der so manches Herz verwüstet, verschmäht. Und so war er einsam geblieben und mit dem Alter nur noch hochmütiger geworden, und seine Lust war ein Baum auf

Pergament mit goldenem Stamm und rubinfarbenem Astwerk, an dem er eine letzte Spitze war. Ihm, dessen Stolz aufzuhören wollte, als die Königin ungeleitet an sein Lager trat, redete sie milde und doch stark zu, dem Unheil seiner Verführungen nachzustimmen und an einem Menschen gut zu machen, was er an so manchen verschuldet. Und er war bereit, Genoveve sein Kind zu nennen, wenn er schauen dürfe, daß sie mit dem Thronerben getraut werde. Das geschah noch in derselbigen Nacht, und der Herzog starb, ehe die Sonne kam, seinen Stammbaum in der Hand, auf dem ein neues Reis gemalt war, daran eine Krone hing.

Von dem Prinzen war die Schwermut gegangen, wie der Dämmer vom Morgen. Und wer seine Frau sah und ihr Lächeln, dem war, als hab' er das Herz voll von leuchtenden Sternen. Bisweilen zwar wollte den Prinzen dünnen, daß ein feiner Flor die schönen Augen schatte. Und in einer weißen Juninacht begab sich's, daß er seine Liebste vermißte und ihr nach in den Wald geriet. Und da belauschte er sie, wie sie ihr altes Sonntagshemdlein antat, sich im Grase wälzte, daß die Brüste wie zwei junge wilde Schwäne durch den Dämmer stoben, und krähte und lachte. Der Prinz erwischte sein Gemahl beim Hemdenzipfel und zog's auf den Schoß. Und da er die Schöne unter zärtlichen Vorwürfen küßte, seufzte sie, und das Lang, als wenn ihr ein kleines Englein ihm Nacken hocke und die Laute schlage: Lang hab ich mich verhalten müssen, und jetzt, da man glauben sollt, ich könnt von Herzen sein, was ich bin, wag ich's wieder nicht. Alltag werd ich lustiger, und vor Freude möcht ich dem Mond mit den Beinen die Nase pußen. Aber darf ich's, ich armes Fastnachtkind?

— LAKAIEN —

Des Königs Knab und des Kämmerers Kind,
Die tanzten vor dem Küchengefünd.
Sie warfen die Beine und klopften die Schuh,
Und Koch und Köchin gröhnten dazu,
Und ward ein tolles Sprünglein gewagt,
Dann kniff der Troßbüb die Schweinemagd,
Und die grinste: „Dem König, dem Kämmerer seins,
Wo sind die verschieden von unsereins?
Der König vernahm's und seufzte darein:
„Gemeine Nähe wirkt immer gemein.“

Das macht dem Pöbel vergnüglich heiß,
Wenn einer nicht um sein Fürstentum weiß
Und dummem Gefindel, genug nie kuranzi,
Zur geilen Lust einen Hopser tanzt!
Ich ließ es rösten und rädern zuhauf,
Fräß ich mich darüber nicht selber auf;
Sie kochen und küheln zu meinem Wohl,
Sie schaffen und schuften für ihr Idol
Und lassen sich treten und bleiben Lakain —
Wie wollt' ich ohne sie König sein . . .“

Victor Hardung, St. Gallen.

